

## Schriftenschau

Hashmi, D., 2002: Biodiversity Wave Mechanics: A Physics for Living Systems. 732 S., zahlr. s-w-Abb. und Tabellen. ISBN 3-89873-608-3. Cuvillier Verlag, Göttingen.<sup>1)</sup>

Seit geraumer Zeit nutzen Systematiker, Ökologen, Naturschützer, aber auch Land- und Forstwirte das Schlagwort »Biodiversität«, damit Drittmittel kräftig sprudeln. »Biodiversität« ist eigentlich ein integrativer Begriff, der alle an biologischer Vielfalt interessierten Forschungsrichtungen zur Zusammenarbeit ermuntern sollte. Aber trotz kräftiger Geldspritzen sind synergetische Effekte und integrative Interpretationsansätze im Rahmen der Biodiversitätsforschung derzeit nur schwer auszumachen. Umso erfreulicher ist es daher, dass jemand im Rahmen einer Doktorarbeit den Versuch unternommen hat, Artenvielfalt in seiner Gesamtheit mit einem umfassenden Konzept zu begreifen. Grundlegende Hypothese ist dabei, dass die nutzbare Energie den Rahmen für die Entfaltung biologischer Vielfalt setzt. Bereits nach flüchtigem Durchblättern beschleicht einen aber der Verdacht, dass hier jemand an einer großen Aufgabe gescheitert ist. Hier nur drei wesentliche generelle Kritikpunkte:

1. Der Autor versucht alles, aber auch alles, in seine Doktorarbeit einzubringen (das Buch hat mehr als 700 Seiten!). Man findet im Anfangskapitel Passagen, die einen Bogen von philosophischen Aspekten der Physik bis hin zu Bemerkungen über das Artkonzept spannen. Zwar mag das die Belesenheit des Autors demonstrieren (und dafür gebührt ihm wahrlich Bewunderung), aber dem Leser hilft das wenig für das Grundverständnis der Argumentationskette. Es ist nicht die Aufgabe einer Veröffentlichung, dass der Autor alle Irrungen und Wirrungen, die er selbst während seiner wissenschaftlichen Arbeit durchgemacht hat, die Leser miterleben lässt. Vielmehr zeichnet sich eine wissenschaftliche Arbeit durch eine knappe und logische Präsentation der wesentlichen Argumentationsschritte aus. Nicht weniger aber auch nicht mehr. Irrungen und Wirrungen gehören ins Tagebuch.

2. Der Autor propagiert einen sogenannten »quasi-experimentellen« Ansatz. Mir ist trotz erheblicher Bemühungen nie klar geworden, wo der Unterschied zwischen dem »quasi-experimentellen« und dem derzeit so beliebten makroökologischen Ansatz liegt. Letztlich ist die vom Autor durchgeführte »quasi-experimentelle« Analyse der Artenvielfalt von Seevogelgemeinschaften nichts Anderes als eine Suche nach Mustern, wie man sie in jeder makroökologische Arbeit finden kann. Unzulänglichkeiten der eigenen Daten und Analyse werden ausführlich diskutiert. Es wird aber kein Versuch unternommen, erkannte Unzulänglichkeiten überzeugend zu beheben. Zudem sind die

verwendeten statistischen Methoden nicht auf dem neusten Stand. Viele der propagierten Hypothesen führen zu Mustern, die nur unzureichend mit linearen Regressionsanalysen beschreibbar sind. Der Autor ist sich dessen bewusst, findet es aber nicht für nötig, angemessenen darauf zu reagieren (z.B. mit Quantilregression). Nicht zuletzt ist die grafische Präsentation der Ergebnisse eine Zumutung (z.B. unzureichend Beschriftung, wechselnde Größen der Beschriftung, Kommas statt Punkte für Dezimalstellen). Alle heutigen Grafikprogramme erlauben mit wenig Aufwand eine angemessene grafische Aufarbeitung der Ergebnisse. Hier gibt es keine Ausreden mehr!

3. Durchaus lobenswert ist der Versuch, als grundlegend erkannte Prozesse in einem Modell zu verknüpfen. Der Autor tut dies mit Hilfe von »zellulären Automaten«. Ein pfiffiger Schritt! Nur entspricht die Beschreibung des Modells und Präsentation der Modellergebnisse in keiner Weise wissenschaftlichen Gepflogenheiten. Ich bin mir ziemlich sicher, dass in der vorliegenden Form dieses Kapitel von keiner der wichtigen Zeitschriften zum Druck angenommen wird. Es fehlt eine nachvollziehbare Dokumentation des Modells (z.B. tabellarische Präsentation aller Modellregeln, Reihenfolge der Abarbeitung der Modellregeln, Randbedingungen), eine Sensitivitätsanalyse sowie eine nachvollziehbare Auswertung der Modellergebnisse. Ergebnisse werden dem Leser geradezu wahllos »vor die Füße« geworfen; gar nicht zu reden von der grafischer Präsentation. Hier beschleicht einen die Ahnung, dass in der Endphase der Doktorarbeit dieses Kapitel mit heißer Nadel gestrickt wurde.

Fazit: Sicherlich enthält das Buch wichtige Gedanken zur Evolution und Ökologie der Artenvielfalt. Diese Gedanken sind aber im ausufernden Schreibstil nur schwer auszumachen. Eigentlich ist das vorliegende Buch eher eine Ideensammlung denn eine durchgearbeitete wissenschaftliche Publikation. Man kann dem Autor nur raten, seine Konzepte in prägnanter Fassung nochmals zu publizieren. In der vorliegenden Form jedenfalls werden diese von der wissenschaftlichen Gemeinde wohl kaum angemessen wahrgenommen. Im Grundsatz nämlich enthält das Buch beachtenswerte Ideen!

R. Brandl

Martens, J., S. Eck & Y.-H. Sun (Hrsg.), 2003: Atlas der Verbreitung paläarktischer Vögel. 20. Lieferung. Loseblattsammlung in Mappe, zahlr. Verbreitungskarten. ISBN 3-9807089-1-8. Erwin-Stresemann-Gesellschaft für paläarktische Avifaunistik e.V. Bezug: Buchhandlung Klingenthal, Inh. S. Ernst, Markneukirchner Str. 9, 08248 Klingenthal.<sup>2)</sup>

Die unregelmäßigen Lieferabstände der letzten Teile des Atlas-Lieferwerkes (Nr. 17: 1991, Nr. 18: 1992, Nr. 19: 2000) spiegeln den Umbruch auch in der ornithologischen Literatur der Paläarktis wieder: So mußten sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Zusammenbruch der Sowjetunion nach den 1990er Jahren erst die Bearbeitergremien in der Berliner Atlas-Zentrale wieder konsolidieren. Tod und altersbedingtes Ausscheiden wichtiger Mitarbeiter und Generationenwechsel, vor allem aber finanzielle Probleme drohten das Atlaswerk scheitern zu lassen. Der »Atlas« hat damit endgültig das Feld der institutionell geförderten Projekte verlassen. Wissenschaftler auf eigens bezahlten Stellen stehen ihm nicht mehr zur Verfügung und es ergibt sich der Zwang, die meisten Arbeiten auf ehrenamtlicher Basis zu leisten. Nach dem sukzessiven Ausbleiben russischer Wissenschaftler aus dem seit 1960 in Lieferungen erscheinenden Gesamtwerk konnte mit dem chinesischen Ornithologen Prof. Dr. Yue-Hua Sun nun neben der deutschen Bearbeitergemeinschaft ein namhafter Wissenschaftler aus der östlichen Paläarktis für die Bearbeitung und Funktion des Herausgebers gewonnen werden; er zeichnet für die Mitbearbeitung von drei der neun in der 20. Lieferung enthaltenen Arten verantwortlich.

Wer das Gesamtwerk nicht kennt, wird kaum die Mühen ermessen können, die das Zusammentragen der meisten Fundpunkte auf dem riesigen Gebiet der Paläarktis erforderte. Das Ermitteln der Randlinien der Areale ist in den auch heute noch verkehrstechnisch kaum erschlossenen und nur unter großen körperlichen Anstrengungen erreichbaren Vogel Lebensräumen zwischen den Azoren und den Vulkanlandschaften Kamtschatkas überaus zeitaufwendig, kostspielig und nicht ungefährlich.

Die Benutzung der Atlaskarten ermöglicht eine Einordnung und Bewertung eigener Beobachtungen wie es durch die sonst verfügbare Literatur kaum möglich ist: Der Rezensent zum Beispiel fand am 3.7.1984 auf wochenlanger Treckingtour in Ladakh ein Paar der westlichen Unterart *muraria* der Rotbrustbraunelle *Prunella rubeculoides*. Die spätere Nachschau des Fundpunktes zeigte, dass ich auf meinem Fußmarsch den westlichsten Arealrand der nach Osten bis Kansu verbreiteten Art berührt hatte.

Aber auch die nun erschienene 20. Lieferung bestätigt Interessantes: So finden sich in der von Siegfried Eck und Jochen Martens mit bioakustischem Wissen bereicherten Bearbeitung der Weidenmeise zusätzlich zwei Verbreitungskarten der verschiedenen Gesangstypen, eine des Gesamtverbreitungsgebietes und eine detailliertere von Europa. In letzterer wird die Gesangsgrenze zwischen dem »normalen« Strophentyp und dem »alpinen« Gesang, die sich auch durch das bayerische Alpenvorland zieht, verdeutlicht. Die »normale« Gesangsform hat in der von *Parus montanus* besiedelten Paläarktis dabei das kleinste Verbreitungsgebiet und ist auf Europa begrenzt.

In der 20. Lieferungen wurden folgende neun Ar-

ten bearbeitet: Haselhuhn *Bonasa bonasia*, Chinahaselhuhn *B. sewerzowi*, Sichelhuhn *Falcipennis falcipennis*, Einsiedlerbekassine *Gallinago solitaria*, Zappey-Papageischnabel *Paradoxornis zappeyi*, Weidenmeise *Parus montanus*, China-Unglückshäher *Perisoreus internigrans*, Rosenmantelgimpel *Carpodacus rhodochlamys* und Großer Tibetschneesperling *Montifringilla henrici*. Dem Werk ist die Farbtafel Fringillidae 1 mit *Carpodacus rhodochlamys* und *C. thura* beigegeben.

Derzeit sind die Lieferungen 17 bis 20 verfügbar. Es ist angedacht, die vergriffenen Lieferungen nachzudrucken, wenn entsprechend großes Interesse besteht und das Projekt damit wirtschaftlich tragbar wird.

M. Siering

Glandt, D., 2003: Der Kolkrahe – der »schwarze Geselle« kehrt zurück. 144 S., 15 Farbbilder, 27 s-w Abb. ISBN 3-89104-670-7, Aula-Verlag, Wiebelsheim.<sup>3)</sup>

Kolkraben: Erfolgsstory über die Wiederkehr einer ehemals bedrohten Vogelart – Problemvogel – verhaltensbiologisches Forschungsobjekt: Themen genug für eine Monografie dieser eindrucksvollen Rabenvogelart. Eine erschöpfende Artmonografie will das vorliegende Buch nach eigenem Bekunden aber nicht sein, es soll sich an ein breites Publikum, speziell an Zoologen, Ornithologen, Jäger, Forstleute und Landwirte richten. In dem Bemühen um eine populärwissenschaftliche Darstellung ist dabei eine Schrift entstanden, die einige Themen anreißt, aber fast immer an der Oberfläche bleibt. Zumindest will sie zu einem besseren Verständnis des Raben in Mitteleuropa beitragen; Fragen über die seine »Schädlichkeit« und die Beziehung Kolkrahe-Mensch nehmen breiten Raum ein.

Ein weiterer Schwerpunkt sollen Arealodynamik und Ökologie des Kolkrahen sein. Dazwischen findet sich ein ökophysiologischer Exkurs mit einer Abbildung über Kloakal- und Hauttemperaturen, deren Bezug zu den restlichen Kapiteln nur errahnt werden kann, so dass man sich den ganzen Abschnitt gleich hätte sparen können. Die evaporative Wärmeabführung über den Rachen durch Hecheln ist übrigens kein Spezifikum des Kolkrahen.

Insgesamt stören im Text Ungenauigkeiten (z.B. sucht man nach einer Erläuterung der QQ-, TT- und WW-Rufe auf S. 16 vergeblich) und ungewöhnliche Formulierungen (»Subspecies geographicae«), manche Formulierungen grenzen an Stilblüten: »... bei populationsökologischen und verhaltensbiologischen Spezial-Untersuchungen, in denen gefangene Tiere altersmäßig eingestuft werden müssen, (...) kommt der Altersbestimmung große Bedeutung zu« (S. 13), »Aufgrund des hohen Alters vieler Kiefern im Bialowiezer Urwald werden diese hier besonders groß« (S. 61) oder: »... dort, wo die Steilwände mit ihrem Fuß im Wasser stehen« (S. 37). Diese Blütenlese ließe sich fortsetzen. Leider sind gerade viele der quantitativen Angaben relativ aussagegelos, so etwa die Angabe von auf 100 qkm hochgerechneten Dichtewerte aus aller Welt

ohne Nennung der zugrunde liegenden Flächengröße des Untersuchungsgebietes (Tab. 5.1) oder eine Tabelle über Gewöllanalysen aus Großbritannien und Irland, der man eigentlich nur entnehmen kann, dass der Kolkrabe fast alles Fressbare frisst.

Nahezu alle Verhaltensskizzen sind dem »Handbuch der Vögel Mitteleuropas« unmittelbar entnommen, nicht eine einzige wirklich neu. Auch im Abschnitt »Fortpflanzungsbiologie« schneidet der Autor immer wieder Themen an, eine Interpretation fehlt aber häufig, so werden z. B. Fremdverpaarungen oder Helfer am Nest erwähnt oder sogar im Detail beschrieben, eine Erläuterung der biologischen Bedeutung dieses Verhaltens unterbleibt jedoch. Positiv muss aber das Kapitel »Sozialverhalten und Kognition« herausgestellt werden, es wurde vor allem auf Basis der Ergebnisse der Arbeitsgruppen um Bernd Heinrich in Maine und Kurt Kotrschal in Grünau/Almtal erstellt.

Das Buch ist ein buntes Konglomerat an Einzelinformationen über den Kolkraben, einen roten Faden zu erkennen, fällt schwer. Wenn man es wieder zur Seite legt, bleibt die Frage: *cui bono*?

R. Pfeifer

Heinrich, W. & L. Finke, 2002: Reinhard Richter (1813-1884), Franz Ferdinand Meurer (1809-1882) und weitere Floristen – Betrachtungen über die Pflanzenwelt und die Landschaft um Saalfeld und Rudolstadt. Rudolstädter Naturhistorische Schriften, Supplement 5. 132 S., 17 Abb., teils in Farbe. ISBN 3-910013-48-1. Bezug: Thüringer Landesmuseum Heidecksburg, Schloßbezirk 1, D-07407 Rudolstadt.

In akribischer Quellenarbeit haben Wolfgang Heinrich und Lothar Finke zahlreiche botanische, floristische und landschaftskundliche Publikationen mehrerer, in die Vergessenheit geratener Floristen des 18. und 19. Jahrhunderts zusammengetragen und neu ausgewertet. Sie alle formen sich zu einem umfassenden Bild der südthüringischen Landschaft und ihrer damaligen Nutzung um Rudolstadt und Saalfeld. Insbesondere hatte der renommierte Florist Franz Ferdinand Meurer 1875 eine Flora von Rudolstadt geschrieben, die aber nur teilweise (und posthum) publiziert worden war. Zusammen mit den Arbeiten Reinhard Richters zur Flora von Saalfeld aus der Zeit zwischen 1845 und 1875 ergibt sich in der heutigen Neubearbeitung des Artenverzeichnisses und der Fundorte ein umfassender Überblick über die damaligen Florenverhältnisse und den bis heute stattgefundenen Florenwandel. Von den 1097 von Meurer aufgeführten Gefäßpflanzenarten Rudolstadts gelten in Thüringen heute 23 % als gefährdet, 8 % davon sind mittlerweile ausgestorben oder stehen kurz vor ihrem Erlöschen. Darüberhinaus finden sich zahlreiche interessante Details und Zitate über die Obstbaumkultur, über die damaligen Nutz- und Futterpflanzen, die polizeilich verordnete und kontrollierte Unkrautbekämpfung (*Chrysanthemum segetum*, *Senecio vernalis*, *Cuscuta epilinum* [letztere heute wegen Aufgabe

der Flachskultur – nicht wegen der Polizeiverordnung – ausgestorben!]), über das verbreitete Sammeln von Arznei- und Heilpflanzen, über die damalige Waldnutzung, den Forst- und Pflanzenschutz sowie über die Vorkommen der Orchideengattung *Ophrys* in der Umgebung von Rudolstadt. Ein Kapitel über den sich damals zaghaft entwickelnden Naturschutzgedanken sowie die Bemühungen zum Schutz der Heimat und ihrer Pflanzenwelt runden die Schrift ab.

Ergänzt wird die Arbeit durch mehrere Anhänge, so über ein aus dem Jahre 1780 stammendes Pflanzenverzeichnis des Botanischen Gartens im fürstlichen Baumgarten zu Rudolstadt, über kommentierte Florenlisten des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt von Meurer sowie die Briefe Meurers an Carl Haussknecht, Professor der Botanik in Jena, über seine Funde bemerkenswerter botanischer Raritäten. Angefügt ist ein umfangreiches Schriftenverzeichnis über Flora, Landwirtschaft, Landes- und Heimatkunde Thüringens und zur Biographie seiner bedeutenden Floristen.

Insgesamt sind die ausführlich kommentierte Pflanzenliste und die vielen zusammengetragenen Auszüge und Quellentexte außerordentlich aufschlussreich und lesenswert für all jene, die sich intensiver mit dem südthüringischen Raum, seinem Pflanzenkleid und dem Wandel seiner Landschaftsnutzung in den beiden letzten Jahrhunderten auseinandersetzen wollen.

P. Gerstberger

Wagner, M. & J. Scheuer (Hrsg.), 2003: Die Vogelwelt im Landkreis Nordhausen und am Helmestausee. 420 S., 92 Diagramme, 59 Karten, 46 Tabellen und 63 Fotos. ISBN 3-9807629-7-1. EchinoMedia Verlag, Bürgel/Thüringen.

In nördlicher Randlage zum Thüringer Becken reicht das 711 qkm große Bearbeitungsgebiet über die Goldene Aue, das Buntsandstein-Hügelland und den Zechsteingürtel bis in den Südharz. Ein ausführlicher Einführungsteil gibt Aufschluss über die Naturräume des Bearbeitungsgebietes, wobei die Kapitel über Böden und Standorte für eine Lokalavifauna fast etwas ausführlich ausgefallen sind. Um so positiver hervorzuheben sind die präzisen Angaben zur Benutzung des allgemeinen Teiles.

141 Brutvogelarten wurden 1989-1993 nachgewiesen. Bei den Gastvögeln tritt zwangsläufig der im Bearbeitungsgebiet liegende Helmestausee Berga-Kelbra in den Vordergrund. Seiner besonderen Bedeutung als Durchzugs- und Rastgebiet wurde ein gesondertes Kapitel gewidmet. Für Beobachtungen von einer Zitronenstelze, zwei Berglauthäusern und vor allem einen Brutnachweis des Seggenrohrsängers 1993 sind leider nähere Begleitumstände nicht verifiziert und auch nicht näher ausgeführt, ob die Daten einer Seltenheitenkommission zur Begutachtung vorgelegen haben.

Die Artbearbeitungen gliedern sich in Status, Vorkommen, Lebensraum, Bestand/Bestandstrends, Brutbiologie, Auftreten im Jahreszyklus und offene Fragen.

Zwei kleine Kritikpunkte sind zu nennen. 1. Kolumnentitel mit den Artnamen hätten im Teil der Artbearbeitungen das Auffinden der einzelnen, gesuchten Art erleichtert. 2. Die Grafiken sind innerhalb des Buches leider sehr heterogen: einmal werden die Daten zusätzlich durch Zahlen dargestellt, ein andermal nicht, besonders störend wirkte auf den Rezensenten die völlig unnötige dreidimensionale Darstellung in den Phänologiediagrammen, die von den Grafikpaketen angeboten wird, aber den Informationsgehalt der Darstellung nicht erhöht. Weniger ist hier mehr!

Eine mit viel Fleiß und Mühe erarbeitete Lokalaufifauna, deren Wert durch einige formale Unzulänglichkeiten nicht wesentlich geschmälert wird.

R. Pfeifer

Kneis, P., H. Lux & D. Schneider, 2003: Die Brutvögel der nordsächsischen Elbetalregion um Riesa. Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen 9, Sonderheft 1. 175 S., 36 Abb. und zahlr. Rasterkarten. ISBN 3-9806583-4-1. Bezug: Buchhandlung Klingenthal, Inh. S. Ernst, Markneukirchner Str. 9, 08248 Klingenthal.<sup>4)</sup>

Das Heft stellt die Ergebnisse einer Rasterkartierung 1992/93 auf 402 qkm im Altlandkreis Riesa im sächsischen Elbtal vor. Das Untersuchungsgebiet liegt im Übergang vom Riesaer Elbetal und Zeithainer Heide-land (Tiefeland) und der Hügel- und Platten-Land-Region südlich davon. 143 Arten wurden als sichere und wahrscheinliche Brutvögel nachgewiesen. Seit der Kartierung sind Moorente, Wiesenweihe und Fischadler als neue Brutvögel hinzugekommen, außerdem wahrscheinlich Brachvogel, Waldwasserläufer, Flußuferläufer, Sumpfohreule und Bartmeise. Verschwunden sind seit 1950 vier bis sechs Arten, zuletzt Triel (1972) und Birkhuhn (1980). Der Arten turnover nahm im Laufe des 20. Jahrhunderts zu, die Artenbilanz ist positiv.

Ein Bewertungsteil schildert nicht nur diese Artenbilanzen, sondern auch die Verteilung von Rote-Liste-Arten, Kennarten für verschiedene Lebensräume, Arten mit auffälligen Gebietsgradienten, Arten an Arealgrenzen und so weiter. Ein Abriss der Landnutzungsentwicklung und ihrer Auswirkungen fehlt nicht. Dass das Heft auf knappem Raum, ohne Ausschweifungen, mit einfachen Mitteln und für wenig Geld viel Information bietet, muss ganz besonders positiv herausgestellt werden.

R. Pfeifer

Lissak, W., 2003: Die Vögel des Landkreises Göppingen. Orn. Jh. Bad.-Württ. 19, Heft 1. 502 S., 108 Abb., 35 Farbfotos, 61 Tabellen und 1 Kartenbeilage. ISSN 0177-5456. Bezug: Dr. Jochen Hölzinger, Wasenstr. 7/1, 71686 Remseck.<sup>5)</sup>

Der Landkreis Göppingen liegt im Nordosten Baden-Württembergs und umfasst 642,35 qkm. Bis 2000 wurden 242 Vogelarten nachgewiesen, davon sind etwa

45 % aktuelle Brutvögel. Die vorliegende Avifauna bearbeitet sehr gründlich die naturräumliche Gliederung, Geologie, Klima und Landschaftsgeschichte, außerdem wird ein Überblick über die ornithologisch wichtigen Gebiete des Kreises gegeben. Besonders wichtig ist ein Kapitel über die Vogelwelt im Überblick, die ohne großen Suchaufwand die wichtigsten Informationen erschließt. Die Artkapitel sind häufig mit einem Durchzugsdiagramm oder einer Rasterkarte versehen. Etwas nachteilig ist, dass den Rasterkarten unterschiedliche Bearbeitungszeiträume zugrunde liegen, die direkte Vergleichbarkeit also nicht gegeben ist. Besonders zweckmäßig ist die lose beigelegte Landkreiskarte. Kurzum: eine mit bekannter baden-württembergischer Gründlichkeit erarbeitete Landkreisaufifauna, die praktisch keine Wünsche offen lässt.

R. Pfeifer

Robiller, F. (Hrsg.), 2003: Das große Lexikon der Vogel- pflege. 2. Auflage (1. Auflage: Das Lexikon der Vogel- haltung, Leipzig, 1984). 2 Bände: Bd. 1 (A-K): 431 S., 468 Abb., Fotos und Zeichnungen, Bd. 2 (L-Z): 463 S., 472 Abb., Fotos und Zeichnungen. ISBN 3-8001-3195-1, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.<sup>6)</sup>

In zwei umfangreichen Bänden stellt der weithin bekannte Autor, dem – neben vielen anderen ornithologischen Themenfeldern – die Vogelhaltung besonders am Herzen liegt, ein leicht zugängliches Kompendium der Avikultur vor. Das Werk, das in seiner Komplexität beeindruckt, wurde von über 50 anerkannten Fachleuten erstellt, die jede(r) ein oder mehrere Stichworte bearbeiteten, doch den Löwenanteil übernahm der Herausgeber selbst.

Der Ansatz des Doppel-Buches ist sehr ehrgeizig: alle Vogelgruppen und die größte Zahl der Vogelarten weltweit sollen mit einer kurz gefassten Biologie vorgestellt und ihre Relevanz für die menschliche Obhut geprüft werden. Dieser Anspruch ist vom Autoren- team verwirklicht worden.

Das vorgestellte Werk ist weit mehr als ein Nachschlagewerk für die Vogelpflege geworden, wobei hier nicht nur die private, sondern auch die professionelle Haltung (Zoos, Vogelparks) berücksichtigt ist. Dies erklärt, warum alle Vogelfamilien und -ordnungen erwähnt sind, auch solche, deren Bedeutung in menschlicher Obhut vernachlässigbar gering ist (z.B. Albatrosse oder Sturmvögel). Auch die Segler werden erwähnt (allerdings ohne praktische Hinweise zur Behandlung junger, aus dem Nest gefallener Mauersegler, die als einzige ihrer Art einmal in menschliche Pflege gelangen dürften).

Es ist eine Enzyklopädie der Vogelkunde aus mitteleuropäischem Blickwinkel geworden, die weit über die primären Interessen der Vogelhalter hinausgeht. Sicher ist dies beabsichtigt gewesen. Neben der Vorstellung tausender Vogelarten und -gattungen, die den breitesten Raum der Darstellung einnimmt und die Erfahrungen aus der Haltung beinhaltet, werden Stich-

worte aus der Veterinärmedizin, der Ökologie, der Systematik und zahlreichen weiteren ornithologischen Teilgebieten präsentiert, die das Wissen für die Pflege ergänzen und abrunden. Erfreulich auch die große Zahl von Vogelkünstlern, die, z.T. mit Abbildung, portraitiert sind. Unter ihnen finden sich die Altmeister der Ornithologie ebenso wie eine lange Reihe von Pionieren der Vogelhaltung. Das Werk ist reichlich und sehr gut bebildert. Hervorragende Fotos, zum großen Teil von Franz Robiller selbst, und viele gute Strichzeichnungen lockern den Text auf. Etwa 10 000 Stichwörter wurden berücksichtigt.

Es mag für den »normalen« Vogelhalter allerdings gewöhnungsbedürftig sein, dass er beim Auffinden eines deutschsprachigen Vogelnamens stets auf eine wissenschaftliche Gattungsbezeichnung verwiesen wird. Hier ist eindeutig derjenige im Vorteil, der die latinisierten Bezeichnungen beherrscht. Das Hin- und Herbliättern wird durch die Zweibändigkeitsaufwändiger, und man fragt sich beim Arbeiten in den Teilbänden, ob es nicht vielleicht günstiger gewesen wäre, ein zwar voluminöses, aber doch einziges Buch in die Hände nehmen zu können. Dies hätte z.B. durch die knappere Darstellung der Artportraits erleichtert werden können, in denen sehr viel Druckraum für Gefiederbeschreibungen gebunden ist, die hier nicht unbedingt erforderlich sind.

Neben dieser für den Rezensenten offenen Frage bleibt keine ernsthafte, negative Kritik zurück. Natürlich haben sich auch in dieses hervorragende Werk kleine Fehler (Druckfehler, ungenaue Bezeichnungen, Aktualität bei Personen, Vereinigungen oder Erkenntniszuwächsen) eingeschlichen, was dem enormen Themengebiet und dem großen Bearbeiterteam zu schulden sein dürfte. Diese »Reibungsverluste« vermögen den Wert der Bücher aber gewiss nicht zu schmälern. Es ist nur, vielleicht, ein wenig schade, dass in der Biographie von Mathias Rausch der schöne alte Begriff »Schwarzplättchen« verwendet wird, der dann aber unter den Stichwörtern fehlt und den jüngeren Interessierten damit verborgen bleibt, dass die Mönchsgrasmücke gemeint ist – um dies an nur einem Beispiel zu belegen.

C. Hinkemann

Dalbeck, L., 2003: Der Uhu *Bubo bubo* (L.) in Deutschland – autökologische Analysen an einer wieder angesiedelten Population – Resümee eines Artenschutzprojektes. Bonn. Univ. Diss. 98. 154 S., 37 Abb., 30 Tab., ISBN 3-8322-1444-5. Shaker Verlag, Aachen.

Der Wiederaufbau der Uhu-Population in weiten Teilen Deutschlands ist eine der wenigen Erfolgsgeschichten des Artenschutzes und gelang in nur 30 Jahren. Während in Bayern um 1960/70 noch ausreichend große Restbestände überdauert hatten um die traditionellen Brutgebiete des Uhus Zug um Zug wieder zu besiedeln, schien eine natürliche Rückkehr im äußersten Westen und im Norden der Bundesrepublik eher un-

wahrscheinlich. Zu gründlich war die Art dort ausgerottet worden. Verschiedene Initiativen versuchten dort, den Uhu über Zucht- und Auswilderungsprogramme in die Landschaft zurückzubringen. Das best-dokumentierte Projekt wurde 1960 in Nordrhein-Westfalen von der »Aktion Uhuschutz« gestartet und mit großer Konsequenz durch die »Aktion zur Wiederansiedlung des Uhu« (AzWU) fortgesetzt; eine attraktive Zusammenarbeit des Museum Alexander Koenig, Bonn, mit Herrn Oswald von Frankenberg von den Solinger Stahlwerken. Dank dem systematischen Aufbau einer »Population unter Draht« konnten in ehemaligen Brutarealen von Harz, Weserbergland, Eifel und Saarland zwischen 1974 und 1998 insgesamt 2600 Junguhus aus der Gefangenschaft-Nachzucht freigesetzt werden.

Die vorliegende Analyse basiert auf dem Datensatz aus der Eifel, wo 1978-2000 systematische Erhebungen zur Habitatqualität, speziell zum Potenzial an Brutplätzen und deren Besetzungs-Frequenz durchgeführt wurden. Sie skizziert kurz die Ausrottungsgeschichte des Uhus und die heutigen Artenschutzprobleme in Deutschland, konzentriert sich im Wesentlichen aber auf Angebot und Nachfrage von Nistplätzen für den Uhu unter den Lebensraumverhältnissen der Eifel, wo eine erste Wiederbesiedlung bereits 1975/76 erfolgte, und sich seit 1990 eine vitale Population mit durchschnittlich 70-90 jährlich besetzten Brutrevieren etablieren konnte. Der Erfolg des Projektes zeigt sich auch in der überdurchschnittlich hohen Reproduktionsrate von durchschnittlich 1,12 Jungen pro besetztem Brutgebiet.

Als zentralem Gesichtspunkt geht Dalbeck der Frage nach, wie weit sich qualitative Unterschiede von Brutplätzen in der Präferenz und Kontinuität der Besetzung durch den Uhu widerspiegeln. Dazu wurden für 421 potenzielle Brutplätze unterschiedlichster Standorte jeweils 21 Habitat-Parameter aufgenommen und die Rate der jährlichen Besetzung von Revieren bzw. Brutplätzen samt Bruterfolg kontrolliert. Zusätzliche Hinweise zur Revierqualität wurden aus der Analyse des Beutespektrums erwartet. Durch telemetrische Überwachung von 11 Vögeln konnten völlig neue Einblicke zu Partnerwahl bzw. Paarbindung gewonnen werden.

Von den detailliert dargelegten Ergebnissen der Doktorarbeit seien die Feststellungen herausgegriffen, dass sich Uhus aus der anthropogen begründeten Population hinsichtlich Beuteerwerb und Beutespektrum in nichts von Wildpopulationen unterscheiden (also keine »Fehlprägung« auf Futtertiere aus der Volierenhaltung), dass die Partner von Brutpaaren auch kurzfristig wechseln können (also keine Dauerehe mit strenger Partnertreue) und dass Tages-Einstand und Brutplatz mitunter viele Kilometer entfernt liegen können. Für die Artenschutz-Praxis erscheint wichtig, dass die Präferenzen für die Brutnisches keineswegs mit den Qualitäts-Kriterien übereinstimmen, die ihnen der menschliche Beobachter zuordnet! Mit dem Effekt, dass zahlreiche als »besonders günstig« eingestufte Brut-

plätze – gegenüber »suboptimalen« Brutnischen – gar nie aufgesucht oder benutzt worden waren. Gesichert ist gleichzeitig, dass sehr frühe Bruten erfolgreicher sind, vor allem in tieferen Lagen und in mikroklimatisch günstigeren Felsmulden aus Vulkangestein.

Im Diskussteil übergeht Dalbeck den Ideologien-Streit zwischen »hands on«-Aktivisten und »hands off«-Befürwortern, wie er speziell in Bayern intensiv geführt worden war, da sich die Frage nach einem möglichen Wiederaufleben wildlebender Uhubestände in der Eifel von vorneherein nicht stellte. Wenn auch der Bezugsraum Deutschland im Titel der Arbeit zu weit gefasst wurde, so macht das überaus positive Ergebnis des Artenschutzprojekts – aus einer von Industrie und dichter Besiedlung geprägten Region an der Westgrenze der Republik – jedenfalls Mut, die Entwicklungs-Chancen für den Uhu auch in Bayern etwas optimistischer einzuschätzen, wo aktuell ein rapider Bestandesrückgang befürchtet wird. Da die Ergebnisse jedenfalls eine hilfreiche Stütze für den Uhuschutz in Bayern sein können, sei diese Arbeit allen Interessierten dringend empfohlen.

W. Scherzinger

Nowak, E., 2003: Professor Erwin Stresemann (1889-1972) – ein Sachse, der die Vogelkunde in den Rang einer biologischen Wissenschaft erhoben hat. Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen 9, Sonderheft 2. 95 S., 67 Abb. ISBN 3-9806583-3-3. Bezug: Buchhandlung Klingenthal, Inh. S. Ernst, Markneukirchen Str. 9, 08248 Klingenthal.<sup>7)</sup>

Der »Ornithologen-Papst« Prof. Dr. E. Stresemann übt offenbar noch heute eine große Faszination aus: nach den Veröffentlichungen des Briefwechsels (Haffer 1997) und einer umfangreichen Biografie (Haffer, Rutschke & Wunderlich 2000) bringt nun Eugeniusz Nowak einen neuen, biografischen Beitrag über Stresemann als letzte Folge der Reihe »Erinnerungen an Ornithologen, die ich kannte«. Im Gegensatz zu den Arbeiten von J. Haffer, die das wissenschaftliche Werk in den Mittelpunkt stellen, bezieht sich Nowak stärker auf die Persönlichkeit Stresemanns. Wiederholungen, insbesondere bei Abbildungen und Zitaten, lassen sich dennoch finden. Nichtsdestotrotz enthält das Heft viele bislang unbekannte Fotos von Stresemann, der Weg Stresemanns durch die Zeitgeschichte – die Weimarer Republik, das Dritte Reich und das geteilte Deutschland – wird detailfreudig nachgezeichnet. Dazwischen finden sich aber auch Anekdoten, Menschliches und Allzumenschliches, häufig aus der persönlichen Sicht des Verfassers. Vieles davon ist heute Geschichte. Auch der Wissenschaftsbetrieb hat sich seit Stresemanns Zeiten gründlich geändert. Dennoch – oder gerade deswegen – lohnt es sich sehr, in einer ruhigen Stunde einmal in dem Heft zu schmökern.

R. Pfeifer

Münch, H., 2003: Die Kreuzschnäbel – Gattung *Loxia*. Neue Brehm-Bücherei 634. 311 S., 67 Abb., 13 Tab., 4 Farbtafeln. ISBN 3-89432-442-2. Westarp Wissenschaften Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben.<sup>8)</sup>

Die Kreuzschnäbel haben aufgrund ihrer eigenartigen Schnabelmorphologie, der extrem frühen Geschlechtsreife, ihrer bislang noch weitgehend ungeklärten Wanderungen und ihrer in der mitteleuropäischen Avifauna wohl einzigartigen Kälteresistenz während der Bebrütung und Jungenaufzucht im Winter schon immer die Faszination der Ornithologen auf sich gezogen. Der Verfasser dieser Monografie schöpft aus fünfzig (!) Jahren praktischer Erfahrung und wissenschaftlicher Beschäftigung mit der Gattung *Loxia* im Thüringer Wald. Das Bändchen ist jedoch weit mehr als eine lokalfaunistische Studie, sondern lenkt auch den Blick hinaus in das riesige holarktische Verbreitungsgebiet der vier Formen *L. curvirostra*, *L. scotica*, *L. pytyopsittacus* und *L. leucopterus*. Sämtliche derzeit bekannten Unterarten werden beschrieben, was das Buch zu einer wertvollen Ergänzung zu den entsprechenden Kapiteln im Handbuch der Vögel Mitteleuropas macht. Von faunistischem Interesse ist die relative Häufigkeit von Kiefernkreuzschnäbeln (132 Individuen) und Bindenkreuzschnäbeln (85 Individuen) in der Zeit von 1930 bis 1975 im Thüringer Wald. Man fragt sich zwangsläufig: Wie viele Individuen dieser Arten mögen z. B. in den Wäldern Thüringens und Nordbayerns jedes Jahr von den Feldornithologen übersehen werden? Auch eine ausführliche Beschreibung des weißbindigen Fichtenkreuzschnabel, *C. L. Brehms Crucirostra rubrifasciata*, einer möglichen Quelle für Fehlbestimmungen als Bindenkreuzschnäbel, sowie weiterer Aberrationen, fehlt nicht.

Ganz besonders hervorzuheben sind jedoch neben den faunistischen Angaben die Kapitel über die Brutbiologie, Wanderungen, Morphologie, Evolution und Taxonomie. Hier bemerkt man die Hand des erfahrenen Praktikers (das letzte Kapitel enthält ein klares Bekenntnis zur Vogelhaltung), der den Vogel aus dem direkten Umgang kennt. Das Phänomen der Rechts- und Linksschnäbler bis hin zu Details der Kiefermuskulatur, der Stimme und des Verhaltens sind nicht nur detailliert beschrieben, sondern auch im Kontext mit der Literatur diskutiert. Wie ausführlich der Autor das einschlägige Schrifttum (bei weitem nicht nur das deutschsprachige!) gesichtet hat, zeigt ein Blick in das 16 Seiten lange Literaturverzeichnis, wobei die Literaturangaben im Text stets einer kritischen Wertung und Diskussion unterzogen werden. In einer Zeit, in der auch im ornithologischen und faunistischen Bereich eine riesige Flut an häufig ungefilterter Einzelinformationen auf den Leser zukommt, muss dies besonders hoch eingeschätzt werden. Die selbstgestellte Aufgabe, dem Zoologen, insbesondere dem Ornithologen, eine vollständige Zusammenfassung unseres Wissens zu vermitteln, zu weiteren Forschungen anzuregen und zugleich den naturkundlich interessierten Naturfreund anzusprechen, wurde bestens gemeistert.

Fichtenkreuzschnäbel sind jedoch nicht nur durch ihre an die Nahrung aus den Zapfen verschiedener Koniferen angepasste Schnabelform von besonderem Interesse. Neuerdings werden hinter den verschiedenen Gesangs- und Rufformen kryptische Arten vermutet (vgl. M. S. Robb, *Dutch Birding* 22, 2000: 61-107 und Abstracts zur 4. EOU-Konferenz, *Vogelwarte* 42, 2003: 113-118). Der Autor geht auf diese Hypothese leider nicht weiter ein, möglicherweise weil das Erscheinen der Monografie schon vor rund 20 Jahren geplant war. Es finden sich jedoch auch in Münchs Arbeit immer wieder Mosaiksteinchen, die in diese Richtung weisen: dass die Individuen eines Schwams immer nur einen Ruftyp aufweisen und überwiegend auf einen Lockvogel dieses Typs reagieren (S. 96), dass unterschiedliche Gesangstypen trotz weiter räumlicher Trennung z.B. in Thüringen und in Tirol auftreten können (S. 96), der »Höle-Typ« des Fichtenkreuzschnabels im Thüringer Wald scheint sogar leichte morphologische Unterschiede gegenüber anderen Ruftypen aufzuweisen (S. 97). Es wird sich also auch weiterhin lohnen, diesen Waldbewohnern vor der eigenen Haustüre und in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu schenken. Zu viele spannende Fragen sind noch offen.

R. Pfeifer

Bergmann, H.-H. & S. Klaus (Redaktion), 2003: *Der Falke-Taschenkalender für Vogelbeobachter 2004*. 304 S., zahlr. Abb., z.T. in Farbe. ISBN 3-89104-675-8. Aula-Verlag, Wiebelsheim.<sup>9)</sup>

Handlich und praktisch – mit diesen Eigenschaften sind die »Ornithologen-Kalender«, jetzt zutreffender »Taschenkalender für Vogelbeobachter« genannt, längst Tradition geworden. Neben dem Kalendarium bietet das Büchlein, das in jede Jackentasche passt, auch viele weitere Informationen für den Praktiker: einen Zugvogelkalender, einen Beitrag zum Vogel des Jahres, Interessantes über GPS für Feldornithologen (besonders lesenswert!), den Harz und das Harzvorland als Exkursionsgebiet, das Zwillbrocker Venn, die Anlage einer Federsammlung, Vögel in der Stadt, Greifvögel im Internet und manches Andere. Hilfreich für das Beobachten in der Gruppe ist der Beitrag von T. Griesohn-Pfleieger über Zielansprachen beim Vogelbeobachten, ganz besonders hervorzuheben das Verzeichnis wichtiger Adressen von Vogelschutzwarten, Naturschutzbehörden, Forschungsinstituten, Museen, Nationalparks, Vereinen und Verbänden sowie Avifaunistischen Kommissionen. Das Büchlein wird auch 2004 für den Vogelbeobachter ein nützlicher Begleiter sein.

R. Pfeifer

## Tonträger

Schulze, A., 2003: *Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens*. Musikverlag Edition AMPLE. Set mit 17 Audio-CDs und 64-seitigem Begleitbuch, 819 Vogelarten in 2817 Tonaufnahmen, Spieldauer 19:20 Stunden. Bestell-Nr. 329.490, ISBN 3-935329-49-0. Bezug: Vertrieb AMP Europe, Am Graspoint 44, D-83026 Rosenheim, E-Mail: vertrieb@ample.de.<sup>10)</sup>

Chevereau u.a., 2002: *Kosmos-Vogelstimmen-Edition*. Franckh-Kosmos-Verlags-GmbH & Co., Stuttgart, ISBN 3-440-09445-6. Set mit 10 Audio-CDs und 32-seitigem Begleitbuch, umfassend Aufnahmen von 442 Vogelarten Europas und 39 Arten Nordafrikas.<sup>11)</sup>

Jännes, H., 2002: *Calls of Eastern Vagrants*. Audio-CD mit den Rufen von 68 Arten östlicher Irrgäste. 20-seitiges Begleitheft. Bezug: Hannu Jännes, Korppaanmäentie 26 F 58, FIN-00300 Helsinki, Finnland, oder im Fachbuchhandel.<sup>12)</sup>

Nun liegt nach einigen Vorankündigungen die eindrucksvolle Sammlung von Vogelstimmen der Edition AMPLE vor. Die Zusammenstellung auf Audio-CDs setzt neue Maßstäbe hinsichtlich der aufgenommenen Anzahl der Vogelarten und deckt damit auch ein bislang unerreicht großes Verbreitungsgebiet der paläarktischen Vogelwelt ab. Die Vogelarten sind systematisch und

taxonomisch aktuell geordnet, neu festgelegte Arttaxa mit den nun gültigen deutschen und wissenschaftlichen Namen versehen; ähnliche Arten lassen sich daher gut vergleichen. Für viele Vogelarten wurden zwei oder mehr – bis zu fünf – gesonderte, aufeinander folgende Titel angelegt. Diese Neuheit ermöglicht es beispielsweise, die Rufe getrennt vom Gesang anzuhören, was in der Praxis deutliche Vorteile bringt. Im Begleitbuch werden die Tonaufnahmen erläutert; zu jeder einzelnen Zuspilung ist die genaue Startzeit vermerkt. Register der deutschen und wissenschaftlichen Artbezeichnungen bieten einen gezielten und schnellen Zugang zu mehr als 19 Stunden Hörerlebnis. Zusätzlich zu den Tracknummern für jede der 2817 Tonaufnahmen sind Indexmarkierungen auf den CDs verfügbar, um rasch zur gewünschten Aufnahme zu führen. CD-Spieler und Computer, die mit CD-Text-Funktion ausgestattet sind, zeigen zu jedem Track eine knappe Inhaltsangabe an, bestehend aus der deutschen Artbezeichnung des Vogels und Abkürzungen für Gesang, Rufe, Rufe von Jungvögeln, Trommeln (mit dem Schnabel), im Flug erzeugte Geräusche, Klappern, Knappen und Klopfen (jeweils mit dem Schnabel) oder mit dem Kehlsack hervorgerachte Laute.

Im Jahre 2002 erschien die stattliche, aber nicht so umfangreiche **Kosmos-Vogelstimmen-Edition**; sie ba-